Zeitung für Pommern

und Umgegend.

Bezugspreis:
Die Zeitung für Pommern kostet vierteljährlich mit und ohne Boten in Stadt und Land 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mk. bei freier Zustellung.
Erscheint täglich Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichts-Bezirk Bommern, sowie die angrenzenden Amtsbezirke Pyritz und die benachbarten Kreise.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Pyritz.

Anzeigenpreis:
Für den Bezirksbezirk Bommern Zeile 30 Pf. Für den Amtsbezirk Pyritz Zeile 30 Pf.
Offerten-Gebühren 25 Pf. Nachweis 10 Pf.

Für die Redaktion verantwortlich G. Meteman, Bommern. — G. Meteman, Bommern.

Nr 19 — Sonntag den 4. Februar 1917. — 53. Jahrgang

Feindesland in deutscher Hand.

Der unaufhaltsame Siegeszug unserer unvergleichlichen Heere hat zu einem Ergebnis geführt, das gar nicht in unserer Absicht lag, als wir vor 2½ Jahren zur Verteidigung unseres heimatlichen Bodens, zur Behauptung unseres staatlichen Daseins und zur Wahrung unserer Weltgeltung gegen unsere Feinde zu den Waffen zu greifen gezwungen waren. Der alte Grundsatz, daß die beste Abwehr der Hieb ist, trug unsere Waffen siegreich an allen Fronten tief in Feindesland hinein, und angesichts ihrer nicht weniger als

551 542 Quadratkilometer feindlicher Ländergebiete von den deutschen und den uns verbündeten Heeren besetzt, mögen die 540 Quadratkilometer deutschen Bodens in Händen der Franzosen und die 28 231 Quadratkilometer österreichisch-ungarischen Bodens in Händen der Russen überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Auch noch Mögen dieser von den Feinden besetzten Gebiete umfaßt das eroberte Land eine Fläche, die fast genau so groß ist wie das Gesamtgebiet des Deutschen Reiches.

In ihrer an sich begreiflichen maßlosen Wut über diesen ungeahnten deutschen Erfolg versuchen unsere Feinde in ihren sattsamlichen Heßschriften gegen Deutschland in aller Welt das Riesenmaß von Arbeit und Energie zu verkleinern, das bewundernd und mit wachsender Anspannung für Verwaltung, Ernährung und nur der besetzten Gebiete und ihrer Bevölkerung geleistet werden muß und mit steigendem Erfolge tatsächlich geleistet wird.

Einzelnemnge Artikel neutraler Beobachter haben besser als eigene Feststellungen in der Lage für die Gegenwarte über die „barbarische Herrschaft der Deutschen in den besetzten Gebieten zu berichten. So führt u. a. im „Bangaardia" der spanische Botschafter Rodrigo in einem aus Wilna datierten Bericht:

„Die deutsche Kultur besorgt sich nicht allein darauf, das Eroberte zu verteidigen. Sie strebt danach, das Gleichgewicht zu intensivieren, daß sie andere Gebiete für ihre Bedürfnisse sucht. Es genügen ihr nicht die Schlachtfelder und die behaupteten Gebiete. Der Krieg hat die Welt für Deutschland neu verteilt, aber besonders scheint es mir, indem es seine erfolgreiche Kraft auf das konzentriert, was ihm noch bleibt, gerade dort seine Herrschaft Energie zeigend wieder Geltung zu verschaffen, indem sie sich über die Ruinen eines alten Ruhmes, der Deutschlands Ansehen in den Augen der Welt herabzusetzen und es mit Schmutz bedeckt hat, Zeit der Geschichte zu überlassen, haben wir alle gesehen und bedauert."

„Wenn nach Ende des Krieges und nach Verlauf einiger Jahre die Geister sich beruhigt haben werden, und es möglich sein wird, gleichmäßig und unabhängig zu urteilen, werden die Geschichtsschreiber dieses Krieges, das Prinzip allen Materials, das die von Deutschland in den besetzten Gebieten geleistete Arbeit enthält, nicht umhin können, sich aufs höchste zu verwundern, wenn sie

das Kapital von Energie und den Grad der Kultur, den diese Arbeit darstellt, betrachten. Die heutigen Heere sind Städte in der Ausdehnung, und wo sie sich auch niederlassen mögen, brauchen sie, um zu bestehen, eine neue Wirtschaft. Aber es gibt viele Leute, die zu schaffen, und unseres Erachtens sind Deutschland es **unvergleichlich verstanden,** sich seine Wirtschaft zu schaffen in ungeheuren Gebieten, im ganzen Städten mit dieser Bevölkerung, über die der Krieg mit allseinen unvermeidlichen Verwüstungen gegangen war. Zunächst schien es, als ob man an der Wiederherstellung alles Leben in diesen Gebieten erfordern wäre: die Industrie gelähmt, der Handel unterbrochen, der Ackerbau eingestellt, das geistige Leben zu schweigen, die ganze Volkswirtschaft in Unordnung, ohne Behörden, die sie in so schwierigen Augenblicken leiten und führen könnten. Der Eroberer, der in erster Linie an das höchste Interesse des Kampfes denkt, sucht für sich den größten möglichen Vorteil seiner Eroberung herauszuziehen, man er sie als vorübergehend oder endgültig ansehen. Aber gleichzeitig, wenn er

ein Gefühl für seine moralischen Pflichten hat, muß er versuchen, den besetzten Gebieten mit allen Mitteln das Leben wieder zurückzugeben, es zu organisieren und wieder in Gang zu bringen. Er muß die fremden Bedürfnisse mit seinen eigenen in Harmonie bringen, muß Produktion schaffen, um die Erschöpfung des Landes zu vermeiden; muß Ernst mit Gerechtigkeit paaren, ehrlich verwalten, Achtung zeigen, um geachtet zu werden, muß Schmerz und Haß in den Herzen der Unterdrückten verstehen.

Die Geschichte zeigt uns wenige Fälle von Eroberern dieser idealen Art.

Man kann deswegen auch nicht sagen, daß die heutige deutsche Invasion vor dem Urteile der Nachwelt frei von jedem Makel dastehen werde. Wohl aber kann man versichern, daß **trotz alle ein Volk, das andere besiegte, sich vorzüglich benommen hat, wie das deutsche sich in den feindlichen von ihm zu Teil besetzten Gebieten benimmt.** Seit fast zwei Jahren durchreise ich die von Deutschland besetzten Gebiete, und meine Ansichtsgleit drängt mich, die Gesamtheit meiner Beobachtungen in dieses Urteil zusammenzufassen. Man mag sie wegen tausend Verbrechen anklagen, mag ihnen vollkommene Selbstsucht vorwerfen und Barbarei und Schlamm auf sie werfen. Ich aber sage Euch, daß die Deutschen in den heute von ihnen besetzten Gebieten sich wie ein durch und durch zivilisiertes Volk aufführen, und daß sie morgen trotz allem die Geschichte dies wird anerkennen müssen!"

Ein neuer Beweis für Rußlands Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland.

Die halbamtliche „Birschewje Wedomosti" veröffentlichte am 13. Juni 1914 eine kriegerische Erklärung, die damals allgemein dem russischen Kriegsminister als Urheber zugeschrieben wurde und die mit dem feitgedruckten Satze schloß: „Rußland ist fertig und Rußland erwartet, daß auch Frankreich fertig ist." Anzeichen ist aus Funden in den polnischen Festungsarchiven, aus Geheimerlassen, Manifesten und Befehlen bekanntgeworden, daß damals tatsächlich die russische Mobilmachung angeordnet, daß die Meldeämter und Ersatzfestungen, wie Kowno, in den Kriegszustand versetzt, die Reservisten einberufen wurden sein.

Welches Ausmaß die Truppenbewegungen im Nordwesten des russischen Reiches, also gerade im Grenzgebiet von Deutschland hin, damals angenommen haben, geht — neben anderen ähnlichen Angaben — aus Anzeigen der Ingenieurs F. Dittrich in Sommerfeld, Bezirk Frankfurt a. O., hervor, den damals eine Geschäftsreise in die baltischen Provinzen führte. Herr Dittrich berichtete:

„Ich mußte für meine frühere Firma G. Luther A. G. in Braunschweig eine Geschäftsreise nach Rußland Anfang Juni 1914 antreten, die mich zunächst nach Reval führte. Mein Kunde dort, der baltische Kaufmann Kotermann, verdient ein großer Abnehmer, verstand sich nötig ablehnend gegen jedes Geschäft. Aus Schiff der Unterredung Anspielungen, wie es Deutschland ergehen werde, wenn es von zwei oder gar drei Seiten angegriffen werden würde. Es ist großer Mangel herrscht für Mehl und man erwartete großen Bäckereien auch für Brot für die dortigen neuen Kasernen und Werften. Besuch resultatlos, dagegen Reise nach Riga. Hier kein Zimmer in meinem altbekannten Hotel de Rome, welches die zum letzten Winkel (nach Aussage des mir bekannten deutschen Portiers und nach Augenschein auf der Fremdenliste) von Militär und Generalstab mit Offizieren vollgepfropft war. Die übrigen Hotels gleichfalls völlig gefüllt. Beschluß weiterfeits, nach Libau zu gehen. Dorthin telegraphische Erkundigung mit Bejahtantwort. Antwort: Weich zuerst. Aufsicht um 10 Uhr mit der Absicht, unterwegs in Mitau auszuspeisen, wo wir einen großen Posten Menschen an die dortige Zeppelinhalle kurz zuvor gefesselt hatten. Der Zug mußte 3½ eine Stunde warten (in Riga), ehe er abfuhr und erst ein Bataillon anschienen Soldiner (Nr. 377 glaubte mir, aber jedenfalls eine sehr hohe Regimentsnummer) angehängt bekam. Diese Leute fuhren nach Libau über Kaudebaren, wie mir auf mein Befragen der Schaffner erzählte. In Mitau angekommen (abends), wollte ich dort übernachten. Nach Besichtigung des Bahnhofes und dessen nächster Umgebung die Ueberzeugung, daß die Stadt ebenfalls völlig von Militär belegt war, daher der Beschluß, nach der Grenze durchzufahren. Unterwegs überall auf allen kleineren und größeren Stationen starke Militärmassen sichtbar. Postverkehr bequeme sich äußerst schlecht. Ueberzeugung wurde aber nicht behindert und erfolgte am 21. oder 22. Juli 1914."

Englisch-französischer Postraub.

Das „Kampf"-Mittel des Postraubes, durch das England den deutschen Handel zu vernichten hoffte, wird planmäßig seit Dezember 1915 von unseren Feinden angewendet. Vorher richtete sich das Vorgehen der englischen und französischen Seebehörden in erster Linie nur gegen den überseeischen Paketverkehr. Wohl Dezember 1915 bis September 1916 sind, wie schon früher bekanntgegeben wurde, von deutscher und französischer Seite im deutsch-überseeischen Postverkehr beschlagnahmt worden:

A. Im Verkehr aus Deutschland

1. nach den Vereinigten Staaten von Amerika	17 110	Briefpostsen
2. nach Spanien, Portugal und Südamerika	6 225	„
3. nach Niederländisch-Indien	865	„

B. Im Verkehr nach Deutschland

1. aus den Vereinigten Staaten von Amerika	13 857	Briefpostsen
2. aus Spanien, Portugal und Südamerika	2 488	„
3. aus Niederländisch-Indien	505	„

Zusammen 41 060 Briefpostsen

Seit Anfang September 1916 sind, soweit bis jetzt bekanntgeworden ist, von den britischen und französischen Seebehörden an Briefposten (Briefsäcken) des deutsch-überseeischen Postverkehrs auf neutralen Dampfern beschlagnahmt worden:

A. Im Verkehr aus Deutschland

1. nach den Vereinigten Staaten von Amerika und neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten	6 882	Briefpostsen
2. nach Spanien	442	„
3. nach Niederländisch-Indien	73	„

B. Im Verkehr nach Deutschland

1. aus den Vereinigten Staaten von Amerika und neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten	5 327	Briefpostsen
2. aus Spanien	112	„
3. aus Niederländisch-Indien	573	„

Zusammen 13 409 Briefpostsen

Insgesamt also haben Engländer und Franzosen seit Dezember 1915 auf neutralen Schiffen 30 568 Briefsäcke, von Deutschland nach neutralen Ländern bestimmt, und 22 491 Briefsäcke, von neutralen Ländern nach Deutschland bestimmt, zusammen 53 019 deutsche Briefpostsen geraubt.

D. K.

Einlenken Norwegens in der U-Bootfrage.

Vieler Tage wurde gemeldet, daß Norwegen sich nun endlich entschließen hat, seine Stellung in der U-Bootfrage bekanntzugeben. Es war unserseits, daß sich der norwegische Staat den deutschen Wünschen gefügt hat. Die Verordnung, die wir unseren Blatt vorangestellt haben, schreibt denn nun auch die „Nordd. Allg. Ztg.":

Durch die Verordnung vom 13. Oktober 1916 hatte die norwegische Regierung die Unterseeboote im Verkehr zu unseren Gunsten einer neuerlichen Behandlung in den norwegischen Küstengewässern unterworfen. Kriegsunterseeboten war der Aufenthalt in solchen Gewässern

Überhaupt untersagt

mit der einzigen Ausnahme, daß es sich um die Rettung von Menschenleben handelte; Handelsunterseeboote durften nur bei Tage ausgerüstet und mit geladener Nationalflagge fahren. Durch diese Verordnung heute sind zwei Gruppen von Unterseeboote am neutralen Machen die Anfahrt über Unterseeboote zu eigen gemacht, die England durch eine Zirkularnote vom 27. August 1916 allen Neutralen aufzudrängen versucht hatte.

Demgegenüber vertrat die deutsche Regierung den Standpunkt, daß ein Kriegsunterseeboot in neutralen Gewässern nur dieselben andere Kriegsschiff zu behandeln ist; sie erhob daher bei Norwegen Einspruch gegen die Verordnung. Die Erkenntnis ergeutzte eine

bedauerliche Spannung

zwischen den sonst durch freundschaftliche Beziehungen verbundenen beiden Mächten. Von norwegischer Seite wurde besonders darauf hingewiesen, daß die Verordnung vom 13. Oktober den gleichen Zweck habe, wie die schwedischen Verordnungen über Unterseeboote vom 29. November 1914 und vom 19. Juni 1916, und daß die norwegische Verordnung nicht auf englischen Druck,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-19170204015/fragment/page=0001

ländern auf den Kriegszweck deutscher Unterseeboote im nördlichen Eismeer zurückzuführen sei. Beide Behauptungen konnten Deutschland nicht betriebigen. Denn die schwedische Verordnung, die durch Uebergriffe englischer und russischer Zerstörer in schwedischen Gewässern veranlaßt war, ging viel weniger weit als die norwegische, indem sie den Zutritt von Unterseebooten in schwedische Gewässer bei Gesegt und Karlsö unentschieden offenhielt, gestattete und Handelsunterseeboote überhaupt keinen Sondervorschriften unterwarf. Auf der anderen Seite gab der deutsche Kriegsertrag im Weißen Meer der außerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer gegen Bannwarenschiffe jeder Flagge nach den Regeln der Londoner Deklaration geführt wurde, Norwegen keinen Rechtsgrund zu einer Verordnung, die sich offensichtlich gegen Deutschland richtete und daher den Charakter neutraler Neutralität vermissen ließ.

Nunmehr hat die norwegische Regierung sich entschlossen, sich in der Behandlung der Unterseeboote

völlig auf den schwedischen Standpunkt zu stellen.

Sie hat eine neue Verordnung erlassen, die folgendes Wortlaut hat:

„Unterseeboote, die für den Kriegsgebrauch ausgerüstet sind und einer kriegführenden Macht angehören, dürfen nicht auf norwegischen Seeterritorium fahren oder sich aufhalten. Ueberertreten sie dieses Verbot, so setzen sie sich der Gefahr aus, ohne Warnung mit Waffengewalt angegriffen zu werden.

Das Verbot hindert nicht, daß das Unterseeboot norwegisches Gebiet wegen schlechten Wetters, Havarie oder zur Rettung von Menschenleben aufsucht; das Fahrzeug soll dann innerhalb des Gebietes in Uebereinstimmung geholten werden und die Nationalflagge sowie das internationale Signal über den Anlaß seiner Anwesenheit zeigt haben. Das Fahrzeug hat das Gebiet zu verlassen, sobald der Grund, der zu seiner Ankunft berechtigt hat, fortgefallen ist.

Unterseeboote, die zum Kriegsgebrauch ausgerüstet sind und einer nicht kriegführenden Macht angehören, dürfen in norwegisches Seeterritorium nur einlaufen oder es betreten bei heiklem Tage, bei schlechtem Wetter und in Uebermachtstellung mit gebührter Nationalflagge."

Hiermit hat die norwegische Unterseebootverordnung ihren gegen Deutschland gerichteten Charakter verloren, und wenn auch der deutsche Standpunkt von der norwegischen Regierung ebensowenig wie von der schwedischen Regierung voll anerkannt worden ist, so läßt sich doch die neue Verordnung ebenso wie die schwedische mit erheblichen Neutralitätsinteressen der beiden so nahe am Seekriegsschauplatz gelegenen Staaten erklären.

Die deutsche Regierung hat sich daher der norwegischen Regierung wie der schwedischen Regierung gegenüber damit begnügt, ihre grundsätzliche Auffassung durch eine Rechtsverwahrung aufrechtzuerhalten, ohne dieser eine praktische Folge zu geben. Damit dürfte

der Zwischenfall in einer für beide Teile annehmbaren Form erledigt

sein. Es ist zu hoffen, daß der furchtbare Kampf, der die Beziehungen zwischen Kriegführenden und Neutralen auf so manche harte Probe stellt, zwischen Deutschland und Norwegen keinen neuen Streitfall schafft, der nicht im Geiste gegenseitigen Verständnisses und Entgegenkommens ausgeglichen würde.

Aus Groß-Berlin.

Berlin ohne Kartoffeln. Infolge des ohne Frosten ist es nicht möglich, Berlin in den nächsten Wochen mit Kartoffeln zu versorgen. Statt dessen erhält jeder Berliner 400 Gramm Mehl und 300 Gramm Gebäck extra, daraus aber die Mehlabschnitte seiner Brotkarte nur für Brot verwenden. Diejenigen, die sich im voraus mit Kartoffeln für den Winter eingedeckt haben, dürfen in der folgenden Woche höchstens 2 Pfund Kartoffeln auf den Kopf vergeben und erhalten daneben, da sie nicht im Besitz einer Kartoffelkarte sind, nach die 400 Gramm Mehl auf die besondere Berliner Lebensmittelkarte.

Das Ende der Berliner „Schrippe". Die Vertreter der Groß-Berliner Städte und Kreise haben im Ausschuß der Brotkartengemeinschaft mit allen gegen eine Stimme beschlossen, ein einheitliches Großgebäck im Gewicht von 150 Gramm Mehl unter Wegfall des Kartenzwanges einzuführen. Das Großgebäck soll bestehen aus 60 Zehntel Roggenmehl, 30 Zehntel Weizenmehl und 10 Zehntel Kartoffelmehl (Ersatz), der beim Bäcker zu kaufen ist, durch das Großgebäck in allen bezeichneten Gemeinden auch aus reinem Weizenmehl hergestellt werden. Das bereits beschlossene Kuchenbäckverbot für Bäcker soll alsbald eingehen. Die den Bäckereien in Zukunft noch gestatteten Kuchenformen und deren Preise werden in Kürze veröffentlicht werden. Man hat annehmen, daß die vorstehend gekennzeichneten Maßnahmen auch von der unmittelbar bevorstehenden Wiederaufnahme der Brotkartenverteilung nicht genommen werden. Da für den Bezug von Gebäck auch die Kundenliste zur Einführung gelangt, dürfte erst in einigen Tagen zur Entscheidung kommen.

Aus dem Reiche.

Eine Frauenarbeitszentrale.

Das Kriegsamt hat eine besondere Organisation für die Frage der Frauenarbeit geschaffen, um für eine möglichste Entpflichtung der freiwilligen Frauenarbeit im Hilfsdienst in der Zukunft Sorge zu tragen.

Zunächst ist das Arbeitsnachweisgebiet auszugestalten. Ferner sind bei der Frauenarbeit die Hygiene zu berücksichtigen, die große Wichtigkeit der arbeitenden Frauen als Mütter und im Hausstand außer ihrer beruflichen Arbeit zu erfüllen haben. Hier ergibt sich die Notwendigkeit eines planmäßigen Ausbaues der Fürsorgemaßnahmen. Zur Förderung dieser seitens Fürsorge ist beim Kriegsamt eine Frauengentrale unter der Leitung von Fräulein Dr. Lüders geschaffen worden, ferner wurde jeder Kriegsamtsstelle eine Frauenarbeits-Hauptstelle angegliedert, und es besteht die Absicht, nach Bedarf Frauenarbeits-Nebenstellen einzurichten.

Die Aufgabe der Frauenarbeitszentrale ist darauf gerichtet, alle Maßnahmen in die Wege zu leiten, um die Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit der weiblichen Arbeitskräfte zu fördern, denn nur so läßt sich das Ziel, durch die Frauenarbeit die Produktion in dem denkbar höchsten Maße zu steigern, erreichen.

+ Erhöhung der laufenden Kriegsbeihilfen für Lehrpersonen.

Der Herr Kultusminister hat angeordnet, daß die für die unmittelbaren Staatsbeamten getroffenen Bestimmungen über die Erhöhung der laufenden Kriegsbeihilfen und die Gewährung einer einmaligen Kriegsteuerungszulagen auch auf die Volksschullehrer und -Lehrerinnen, sowie die auftragsweise gegen solche mannliche Entschädigung beschäftigten Schulamtsbewerber und -Bewerberinnen Anwendung finden. In der Mehrzahl der Fälle ist die Auszahlung der einmaligen Zulagen bereits erfolgt, die weiteren Zahlungen werden aufs äußerste beschleunigt werden.

+ **Kriegszulagen für die katholischen Geistlichen.** Um in ähnlicher Weise wie den evangelischen Geistlichen auch den katholischen Geistlichen mit einem Einkommen bis zu 4500 Mark nach Maßgabe der Bedürftigkeit einmalige Kriegsteuerungszulagen gewähren zu können, sind zur Ergänzung der kirchlichen Mittel auch staatliche Mittel bereitzustellen. Sie werden nach den Grundsätzen, die für die Verteilung der Ersparnisse bei den Zuschußfonds gelten, unter die Diözesen verteilt und den Herren Bischöfen zur Verfügung gestellt werden.

Kohlenersparnis durch Mehrverwendung von Wasserkräften und Torfgewinnung. Von einem Mitarbeiter werden der „Tägl. Rdsch." die nachstehenden, gewiß nicht von der Hand zu weisenden Vorschläge gemacht: „Schmutzige Kohlen, die der Kriegs-Getreide-Gesellschaft und den Kommunalverbänden angeschlossen sind, bestehen zum größten Teile aus Dampfkohlen. Tausende von Pferdekräften werden heute angenutzt an Naturkraften verloren und Tausende von Zentnern Kohlen können täglich gespart werden, wollte man die Dampfkraft durch die vorhandene Naturkraft ersetzen und sämtliche Wasser, Mühlen, Kleinkraftwerke, die geeignete mechanische Einrichtungen verfügen, mit Mahlgut belegen, lohnen und soviel Kraft vorhanden ist. Die Organisation dieser Durchführung dürfte, auf die einzelnen Kreise verteilt, wenig an Schwierigkeiten stoßen, und ein Mahlantreibmaschinen könnte dadurch binnen Kurzem gesichert werden, indem man dieser Vorschlag zur Anwendung bringen." — Hoffentlich erweist man gründlichen Orts einmal diese Anregung eines Sachverständigen.

Eine eingefrorene Gasanstalt. Das Problem, wie man die Einwohner zu einem sparsamen Verbrauch von Neuigkeiten ergehen kann, hat in dem Städtchen Worms eine sehr einfache Lösung gefunden: die Gasanstalt ist nämlich eingefroren. Sie hat schon früher unter allerlei technischen Schwierigkeiten zu leiden gehabt, seit letztem Montag freilich sie aus völlig. Man hat nun offenbar damit gerechnet, daß die Kälte so stark werden würde, und so ist denn das im Gasbehälter befindliche Wasser gefroren, so daß eine Gasabgabe unmöglich ist. Bei Dunkelwerden müssen sämtliche Gasbehälter, Werkstätten usw., sofern sie nicht im glücklichen Besitz von Petroleum oder Kerzen sind, schließen.

Aus aller Welt.

+ **Verkehrsschwierigkeiten und Arbeitsmangel in Frankreich.** Aus Genf meldet Berner Blätter, daß infolge unbemannen Kohlenmangels der Bürgermeister der Bergmannsstadt Saint-Etienne die Stillegung der Bergwerksunternehmen anordnete. Die Temperatur in Südfrankreich ist stark gesunken. In Toulouse, Montauban, Bordeaux und Marseille herrscht Mangel an Kohlen, Gefahr Schwierigkeiten ein. — Der Zugverkehr im ganzen Frankreich erleidet schwere Störungen. Die Arbeitslosigkeit in Paris wird immer größer. Da die Lebensmittelpreise stets steigen und den Kunden seit mehreren Tagen überzeugt nicht mehr verkehren können. Die Verordnungsgesellschaft erhielt von den großen Postzugverkehr zwischen Paris, Amiens, Dieppe und Calais eingestellt.

+ **Kriegsbrot in Paris.** „Petit Journal" zufolge wird beabsichtigt, in Paris von Anfangen ein mit 25 Prozent Kartoffelmehl gebackenes Brot einzuführen.

+ **Geschickert.** „Progrès de Lyon" meldet aus Lorient: Der norwegische Dampfer „Kredovitshall" ist an der südlichen der Insel Groix gestrandet. Das Schiff ist verloren.

+ **Englischer Schwindel.** Entgegen der amtlichen Meldung aus Berlin vom 30. Januar, in der mitgeteilt wurde, daß ein deutsches Unterseeboot im englischen Kanal am 18. Januar den Versuch der Versenkung der Blockade durch Torpedoschuß vereitelt habe, erklärt die englische Admiralität, daß kein deutscher Zerstörer der Blockade oder irgendwo anderes versenkt worden sei, wie von der deutschen Admiralität behauptet werde. — Wie indes W. T. B. von zuständiger Stelle erfährt, hat der Kommandant des englischen Zerstörers der Blockade am 18. Januar entwandert beobachtet, daß der Zerstörer in sinkendem Zustande gesehen. — Ein also!

+ **Aufsegeneul in Rumänien.** Die Aufsagen von Landesbewohnern ergeben ein erschreckendes Bild russischer Gewaltmaßnahmen in Rumänien. Die Kommissare von Hogani waren durch die Drangsalierung ihrer jüngeren nannten Kollegen völlig verängstigt und zeiten sich in den Häusern versteckt. Erst jetzt wagten sie sich wieder auf die Straße. Obgleich die russische Soldateska die Leben plünderte, waren sie gegangen, die Geschäfte offen zu halten. Zunächst verhandelten anderen unmittelbaren 25 Rinderleichen beschossen. Ein Polizei-Kommissar in Hoasani sagte aus, daß er allein zwanzig mit eigenen Augen gesehen habe, wie die Russen diese Straße mit friedlichen angeschossen Bürgern auf offener Straße vollzogen haben. Auf dem Polizeikommissariat und der Präfektur fanden sich gegen 200 russische Soldaten von Kommandanten über Brandstiftung, Plünderung, böswillige Zerstörung durch die Russen. Die Gesamtzahl der von den Russen verursachten Schädigungen der Einwohner auch auf 2000 Hause geschätzt. Ebenso häufig sind die Klagen über Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen, die zum Teil sogar durch Günstlinge verübt wurden.

+ **Strenge Kälte in Italien.** Laut „Secolo" erschweren Kälte und Schnee den Verkehr in Italien ganz außerordentlich. In Ravenna beträgt die Kälte 10 Grad, in Alessandria sogar 13. Eine Korrespondenz des „Avanti" aus Genua klagt über den Mangel an Lebensmitteln. In einer Mitteilung des „Popolo d'Italia" aus Arezzo wird erklärt, daß das Leben in dieser Stadt fast unmöglich geworden sei. Kohle und Holz seien überhaupt nicht aufzutreiben. Eier, Milch, Zucker und Brot seien immer seltener. „Stampa d'Italia" bestätigt es, daß in Sizilianischen alle Maulbeerbäume abgefällt würden, um Holz zur Heizung zu erlangen. Die Regierung solle einschreiten, so wie sie es kürzlich bezüglich der Oelbäume getan habe.

Das Sperrgebiet im Mittelmeer.

Durch die deutsche Erklärung großer Teile des Mittelmeeres zum Kriegsgebiet ist es nötig geworden, auch dort für die neutrale Schiffahrt Zonen zu schaffen, in denen sie ungefährdet durch deutsche U-Boote ihre Interessen wahrnehmen kann. Wie unsere Kartenskizze zeigt, liegt für die neutrale Schiffahrt ein Sperrgebiet westlich der Linie St. de l'espagnette bis zu 38 Grad 20 Minuten Nord und 6 Grad Ost, sonne nördlich und westlich eines 30 Seemeilen breiten Streifens längs der nordwestafrikanischen Küste beginnend auf 2 Grad Westlänge. Zur Verbindung dieses Seegebiets mit Gibraltar führt ein 20 Seemeilen breiter Streifen nördlich dem. Dieser folgt der Linie: 35 Grad Nord und 6 Grad Ost nach 38 Grad Nord und 10 Grad Ost nach 37 Grad Nord und 11 Grad 30 Minuten Ost nach 34 Grad Nord und 11 Grad 30 Minuten Ost nach 34 Grad Nord und 22 Grad 30 Minuten Ost. Von hier führt ein 20 Seemeilen breiter Streifen nach 32 Grad 30 Minuten Nordlänge in die griechische Hoheitsgewässer.

Aus Groß-Berlin.

+ **Schneeschippen im Dienst des Vaterlandes.** Der Oberstefehlshaber in den Marken, Generalleutnant von Kessel, hat soeben, um die durch die starken Schneefälle der letzten Tage in Berlin hervorgerufenen Verkehrsstörungen zu beseitigen, nachstehenden Aufruf „An die Bevölkerung Berlins", der gewiß auch in anderen Städten und Orten Beachtung verdient:

„Seit Tagen fällt Schnee; er häuft sich in den Straßen und hemmt den Verkehr. Die Männer, die sonst dafür sorgten, binnen 24 Stunden die Straßen frei zu machen, stehen draußen gegen den Feind. Wer soll ihre Arbeit verrichten? Können wir ruhig abwarten, bis die ersten Pferde ihre letzte Kraft hergeben, um die Lasten von der Stelle zu bringen, und es doch nicht können?

Die Pferde gleichen Kriegsgut!

Kriegsgut darf nicht liegenbleiben. Jede Verzögerung nutzt dem Feinde! Können wir das dulden?

Unerträglich nur!

Keine Arbeit schändet, die dem Vaterlande hilft, wo und wie es auch sei.

An die Hausbesitzer und -Verwalter wende ich mich in erster Linie. Jeder Hofe vor seinem Grundstück, den Schnee vom Straßendamm so weit zur Seite, daß eine Bahn für den Verkehr entsteht. Nicht der Bürgersteig ist für die Hausfrauen, sondern der Straßendamm, damit auch ihre die Frachten und Güter in die Hofreiten reichen, damit ein jeder seine Kohlen, sein Mehl, seine Kartoffeln und was sonst ganz Leben notwendig ist, zur rechten Zeit erhalte. Wer hierzu unfähig, dient allen, dient dem Vaterlande!

Nicht die eigene Kraft nicht aus, so wende der Hausbesitzer sich gerade an jeden geeigneten Bewohner seines Hauses und rufe ihn zur Hilfe auf. Ich vertraue, daß keiner, der helfen kann, sich der Mithilfe versagen wird!"

+ **Das deutsche Bauwesen im Kriege.** In den Ausstellungsräumen der Königlichen Akademie der Künste am Pariser Platz in Berlin wird am 3. Februar eine Ausstellung von Photographien eröffnet, deren Gegenstand das deutsche Bauwesen im Kriege ist. Die Ausstellung zeigt, daß während des Krieges viel hergestellt worden ist. Unter den annähernd 400 Photographien, die in der Ausstellung ausgestellt sind, verdient besondere Aufmerksamkeit die Wiederaufbau der Bauwerke, die der allgemeinen Bildung, dem Schulwesen und künstlerischen Zwecken dienen.

Selbstschußdot ohne Bezugsscheine. Wie bekannt wird, ist die Reichsbekleidungsstelle einem ausgesuchten Schicht- und Mützenhandel mit bezugsscheinpflichtigen Waren auf die Spur gekommen.

Ein wirklich fetter Diebstahl wurde in Charlottenburg verübt. Einem dortigen Buttergroßhändler in der Sporestraße wurden aus dem Lagerteller 19 Zentner Butter gestohlen. Dabei gingen die Diebe, eine Stück waren es, ganz ungeniert an die Werke. Sie erschienen mit einem überrädrigen Handwagen vor dem Hause, erbrachen mit Brechstangen die zu den Kellerräumen führende starke Tür, luden die Kellervorräte auf ihren Wagen und fuhren unbehelligt davon. Vorläufig hat man noch keine Spur von ihnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-19170204015/fragment/page=0002

Glockenklingen.

Von A. Seyffert.

(Nachdruck verboten.)

Nach eisig kalten, unwirschen Märztagen wehte die Luft an diesem Sonntag warm und lind, von zarten Blumendüften getragen, durch den sonnenüberstrahlten Garten.

Hans Joachim Ehrenfeld, Leutnant der Reserve, lag auf der Veranda eines Privatzimmers auf einem Ruhebett und atmete tief den würzigen Frühlingsodem.

Er konnte von Glück sagen trotz der schweren Wunden, die er bei einem tiefgreifen Sturmangriff davongetragen. Es bestand die Hoffnung, daß er den freien Gebrauch seiner Glieder zurückerlangte.

Der Blutvertust hatte Hans Joachims gebräuntes Bauernaussicht geblichen, das schwere Krankenlager ihm freilich nicht viel anzuhaben vermocht.

Wenn nur der Tod seiner heißgeliebten Mutter nicht dazwischengekommen wäre, dann hätte seine Genesung gewiß schon bedeutend bessere Fortschritte gemacht.

Man hatte es ihm anfangs verschwiegen. Aber als die Gipsverbände abgenommen wurden und der Appetit sich wieder eingestellt hatte, glaubte man ihm die Trauernachricht nicht länger vorenthalten zu dürfen.

Es traf ihn doch härter, als man vermutet. Durch den Tod der alten Mutter war eine große Lücke in seinem Leben entstanden. Er stand nun keinen Verwandten mehr. Er war ganz vereinsamt.

Auf seinem Gute daheim wirtschaftete ein alter erprobter, gutdenkender Verwalter, der aber lieber heut als morgen gegangen wäre, weil er sich ein paar Aufsehäfer redlich verdient hatte.

Hans Joachim an diesem Sonntagsvormittag in den knospenden Garten schaute, fühlte er sich zu verlassen, wie nie zuvor.

Oft hatte die Mutter ihn gebeten, heiraten, ihr eine Tochter ins Haus zu bringen.

Mit dem heißbeschützten Empfinden einer liebenden Mutter hatte sie auf das hingewiesen, was nun eingetreten war, daß er vorzeitig für immer die Augen schließen könne. Was sollte aus Küche und Keller werden, wenn die Hausfrau fehlte?

Eine junge Frau, deren klaren Augen so leicht nichts entging, gehörte ins Gut. Und mein Hans Joachim hätteihen seine Aufsichten zur Hoheit machte, so mußte er es über kurz oder lang bitter bereuen.

Hans Joachim bereute. Besonders an diesem Sonntag, wo die erwachende Natur, der ihm Weg, der die Eltern des Geliebten sohn, von Liebe und Glück zu flüstern schienen.

Hans Joachim war damals halsstarrig geblieben, nach Aufsicht der Mutter wenigstens. Ihm graute dann, mit einem Wesen auf Lebenszeit sich zu verbinden, das ihm in tiefster Seele gleichgültig oder abstellest sogar unsympathisch sein mußte in Anbetracht dessen, daß er sein Herz bereits vorgeben hatte, als die Mutter ihn mit ihren Heiratsplänen bedrängte.

Hans Joachim seufzte tief und schmerzlich. Ein liebes Bild erstand vor seiner Seele, das lieblich, in Gemütsheit strahlende Antlitz eines jungen Weibes, zur biegsamen, schmeidigen Körper mit der mädchenhaften, samtweichen Haut, die trotzdem doch kein mädchenhaftes Name der jungen Frau trugen einen Knaben — seinen, Hans Joachims Sohn.

Er wies das bestrickende Bild von sich, er wollte es nicht sehen. Seine Mutter hatte nichts davon erfahren. Es war sein und Marios Geheimnis geblieben bis auf den heutigen Tag — es sollte auch ferner bleiben.

Sein zur Seite gewandter Blick fiel auf das Eiserne Kreuz, das in einem Rähchen auf dem Tisch neben seinem Lager stirbt. Es machte ihn stolz und froh, daß er es hat erwerben, es seiner Liebsten Dank in seiner Brust, Dank gegen seinen Kaiser, der Tapferkeit und Pflichttreue so hoch hielt, so fürsorglich lohnte.

Sentiment Ehrenzeichen werden unter schweren Kugelregen nicht gewonnen. Im Dienste des Vaterlandes hatte er gemachen wollen, was er Maria einst angetan.

Aber das trostlose Gefühl gänzlicher Vereinsamung wollte nicht weichen. Die Mutter war dahin, sein Leben ohne Zweck und Inhalt. Fast wünschte er, eine der schönen Kugeln hätte sein Herz getroffen, dann wäre jetzt alles überwunden.

Er preßte die Lippen zusammen, daß sie wie eine blutige Linie in dem weißen Gesicht standen. Er wahrnehmlich. Nichts sehen, nichts hören! Nur ihn gab es keinen Sonntag mehr, wie ein endlos grauer Alltag lag die Zukunft vor ihm.

Aber die Luft begann zu schwingen und zu klingen von fernem und nahem Glockenläuten. Anfangs waren es schwache, halbverwehte Klänge, doch sie wuchsen an zu starkem Stimmen, die an Herzensthüren klopften, die ihnen aufgetan wird.

Hans Joachim hatte in seiner weltschmerzlichen Verfassung zunächst nicht darauf geachtet; das, was an Glockenton, weichtin hellenden Tönen konnte sein Ohr sich nicht verschließen, wollte es auch nicht, denn das Läuten zu heimatlich und nützlich; linde Erdstücke schien in das verzweifelnde Herz, es suchte und tastete nach einem Balsam für die Wunde, welche dort innen brannte.

Und wieder schwebte die geliebte Gestalt heran, seine Maria, die er liebte, deren reines Herz mit dem seinigen eins war.

Wenn er sie zu seinem Weibe hätte machen dürfen, so dann hätte seine Vereinsamung ein Ende gehabt. Es war, als ob sich ihr Blick auf ihn gerichtet, ihr Mund mit Zärtlichkeit seinen Namen, der mit dem Zauberklang seines Lebens so eng verknüpft war.

Ein Zittern fuhr rascher, langsam wich die Totenfarbe aus seinen Zügen.

Nach kurzer Pause setzten die Glocken wieder ein, gewaltiger, eindringlicher als das erstemal.

Dann Sprache kannte ihre Sprache. Er war zu vom Bande, wo der Glockenklang noch eine erhabene Bedeutung hat, wo ohne Läutegang kein rechter Sonntag ist.

Am einige Preßkohlen erstochen in Bremen. Hinter der Eichenhofstraße im Norden Berlins wurde der 84 Jahre alte Polsterer a. D. Karl Jionko von seiner Wirtin, der 64 jährigen Schaffnerin Marie Bethe, bei der er seit etwa 30 Jahren wohnte, erstochen. Der alte Mann wollte in der Nacht sich zur Erwärmung seine Zimmer aus dem Keller einige Preßkohlen holen. Die W. bemerkte das und geriet darüber so in Erregung, daß sie ein Küchenmesser ergriff und mit diesem auf den Greis einhieb. Dieser fand sofort zusammen und verblutete, ehe noch Hilfe herbeigeholt wurde. Die Bethe versuchte hierauf, sich mit dem Messer selbst zu erstechen, und brachte sich mehrere erhebliche Verletzungen bei. Sie wurde als Pollzeigefangene in die Charité geschafft.

Aus dem Reiche.

+ Französische Geheimbefehle.

In der Denkschrift der Kaiserlich Deutschen Regierung über die Behandlung bewaffneter Kauffahrteischiffe vom 11. Februar 1916 sind die Geheiminstruktionen der britischen Admiralität veröffentlicht, die sich auf die Bewaffnung und Instandhaltung der Bewaffnung auf Kauffahrteischiffen, die zu Kriegführungszwecken bemaffnet sind, beziehen und an dem 3. November 1915 im Mittelmeer versenkten bewaffneten englischen Dampfer „Woodstock" von einem unserer U-Boote erbeutet wurden. Unter anderen befinden sich Instruktionen, daß der armierte Dampfer auch dann das Feuer zu eröffnen hat, wenn das feindliche U-Boot noch keine feindliche Handlung, z. B. Signale, Abfeuern eines Geschützes oder Torpedos, begangen hat.

Am 29. Oktober 1916 ist uns auf einem französischen Kauffahrteischiff eine Geheimzirkulation des französischen Marineministeriums in die Hände gefallen, welche den gleichen Gegenstand behandelt.

Man dem Inhalt des Schriftstückes sind folgende Sätze von allgemeinem Interesse:

Manöver im Falle des Angriffs.

Sobald ein U-Boot, das aufgetaucht ist, bemerkt wird, wird man ihm das Heft zu bringen die Maschinen zur Entwickelung höchster Geschwindigkeit und schlage, wenn man sich auf offenem Meer befindet, einen solchen Kurs ein, daß das U-Boot gezwungen wird, um einer herangekommen, gegen die See anzunehmen, wodurch seine Geschwindigkeit herabgedrückt und seine Artilleriewirkung beeinträchtigt wird.

Man eröffne das Feuer, sobald das U-Boot sich in guter Schußweite befindet. Wenn das Schiff gezagt wird und das U-Boot folgt seiner größeren Geschwindigkeit näher kommt, zögere man nicht, bevor es zu nahe gekommen ist, umzudrehen und das U-Boot zu überlaufen.

Wenn ein getauchtes U-Boot auf nahe Distanz bemerkt wird, bringe man seine Maschinen zur Entwicklung größter Geschwindigkeit und breche auf das U-Boot zu oder von ihm ab, je nachdem man es weniger oder mehr als sein Schiff von vorn peilt. Wenn man ihm den Bug zuwendet, versuche man sich, es zu überlaufen.

Wenn das getauchte U-Boot in geringem weiter Entfernung bemerkt wird, manövriere man so, als wenn man ein auftauchendes U-Boot vor sich hätte.

Daß die französische Regierung nach dem Respekt der ihr verbündeten englischen Regierung gegen die deutschen U-Boote vorgehen würde, war ja ohne weiteres anzunehmen, erstaunlich ist es aber doch, daß es deutschen Seeleuten gelungen ist, für diese Annahme den strikten Nachweis beizubringen.

Geschichtskalender.

Sonntag, 4. Februar, 1793. Georg v. Dessflinger, brandenburgischer Feldmarschall, † Berlin. — 1871. Fürst Bismarck, Reichskanzler, † Friedrichsruh. — 1915. Die deutsche Regierung erklärt Englische englischen Küstengewässer als Kriegsgebiet. — Starke russische Gegenangriffe gegen die neugewonnenen Stellungen bei Mlawa und Soldau unter schweren Verlusten der Russen abgeschlagen. — Kapitänleutnant von Müller landet mit dem Landungskorps der „Emden", nachdem er sich mit Hilfe der „Ayesha" gerettet in der Bucht von Hadedho (Südarabien). — 1916. Ein deutsches Luftschiff greift die Befestigungen von Dünaburg an. — Angriffe englischer Angriff an der Irak-Front.

Montag, 5. Februar. 1555. P. J. Spener, Theolog, † Berlin. — 1745. Anna Amalie, geborene Gräfin, Gattin des alten Dessauers, † Dessau. — 1794. Erlaß des allgemeinen preußischen Landrechts. — 1813. Die Landstände Ostpreußens versammeln sich, von Yorck einberufen. — 1881. Th. Carlyle, englischer Schriftsteller, † London. — 1915. 28 englische Schiffsbestatzungen fallen den Türken ein. — Russische Angriffe an der ostpreußischen Grenze und südlich der Weichsel abgeschlagen. 1000 Russen gefangen. — In den Karpathen brachen russische Angriffe unter schwersten Verlusten zusammen. 4000 Russen geraten in Gefangenschaft. — Im Kaukasus erobern die Russen aus ihren Stellungen bei Kamyolung und Mahdama vorderhand. — 1916. Die „Köln. Ztg." meldet, daß bei dem letzten Zeppelinangriff auf England der englische kleine Kreuzer „Caroline" von einer Bombe getroffen wurde und mit großem Menschenverlust zu Grunde versank.

Lokales

* Unsere Wälcher vor dem Ruine? Seit jeder hat bei der Wäsche der Schatz der Hausfrau ein für jeden Haushalt bedeutendes Kapital, ein Vermögen für jeden kleinen Haushalt oder eines Einzelnen. Mit um so größerem Entsetzen gewahren deshalb unsere Hausfrauen, die Hoffnungsvollen, daß in letzter Zeit die Wäsche schon nach einigem ein Waschen vollständig zerfällt und reinlert ist. Es ist dies eine Folge von Seifenmut und Herauziehung von scharfen Ersatzmitteln, welche ätzend wirken, die Fassern und Fäden des Gewebes zerstören, und die Wäsche in kürzester Zeit dem Ruine preisgeben. Es ist deshalb die allerbeste amtliche Prüfung, Untersuchung u. Festellungaller zur Reinigung der Wäsche in den Handel und zur Verwendung kommenden Waschmittel, darauf hin wie weit dieselben die Gewebefasern angreifen, äußerst wichtig, und hat dies, sowie ein gesetzliches Verbot der schädlichen Waschmittel, die Verwaltung von „Mein Sonntagsblatt" in einer Eingabe an die oberten Behörden welche sie auf diese Weise aufmerksam gemacht hat, dringendst erbeten.

Anzug aus den Verkaufsliste

Wilhelm Teuerkauf, 27, 2, 91, Gommern — schw. wo.

Brauwitz und Umgegend.

Groß-Salze, 30. Januar. Der Kirchengemeinde fiscete Ratzeber Abendorf zur Herstellung einer neuen Heizanlage einen bei der Kirche gelegenen käuflich erworbenen Morg fonds 5000 Mark.

Ballenstedt. Die Wahrnehmen des Herzogs haben infolge des reichlich gefallenen Schnees, der sich auf den Zweigen in dichten Klumpen festsetzte, um bald lastend leere stark unter Schneebruch zu leiden. Der dadurch an jungem Holze entstandene Schaden soll beträchtlich sein.

Gebesee, 30. Jan. Zwei Frauen aus dem Dorfe Berga, deren Männer im Felde stehen, wurden in der Nacht vom Sonntag auf dem hiesigen Bahnhof in dem Augenblick abgeholt als sie mit zwei französischen Kriegsgefangenen den Zug nach Hannover besteigen wollte... Die beiden Frauen haben bis zur einzelen Monaten in Berga gearbeitet, wo der Verkehr mit den Frauen entstanden ist. Seitdem ist der Verkehr heimlich fortgesetzt worden. Die Frauen haben für die Gefangenen Kleidung besorgt. Um sich Geld zu verschaffen, hat die eine der Frauen eine Zuchtsau für 200 Mark verkauft. Die andere Reisegesellschaft wurde nach dem Polizeigefängnis abgeführt.

Kleutsch, 31. Januar. Ein gestörtes Hochzeitsfest hatte hier das Tagesgespräch. Die „hohe Obrigkeit" hatte „Wind bekommen", daß in Bezug auf Kuchenverbrauch „hoch" gebacken sollte, und es erschien ein Schutzmann, der insgesamt 13 große Schiebekuchen, darunter einige Apfel- und Käsekuchen sowie 13 Topfkuchen ermittelte, die das Fest verschönen und darum sollten, daß noch keine Kriegszeit auf dem Lande verspürt zu werden brauchte.

Bernburg, 29. Jan. Die elektrische Straßenbahn ist bereits seit einigen Wochen außer Betrieb. Schon kurz nach Ausbruch des Krieges war der Betrieb einge stellt, nach kurzer Zeit aber wieder aufgenommen worden. Jetzt hat der Personenmangel zur erneuten Stillegung geführt, und es ist anzunehmen, daß die Straßenbahn, die der Gesellschaft eigentlich niemals einen Reingewinn Nutzen gebracht hat, vorläufig nicht wieder fahren wird. — Beim Bahnhof ist der zehnjährige Sohn des jetzt zum Heeresdienst eingezogenen Gerichtsvollziehers Brettschneider durch Überfahrenwerden ums Leben gekommen. Der Junge hatte sich in der Nähe der früher Lange'schen Zuckerfabrik mit dem Schlitten bedeckt in die Saale gefahren und ertrunken. Seine Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

Nützliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag Septuagesimae den 4. Februar 1917.

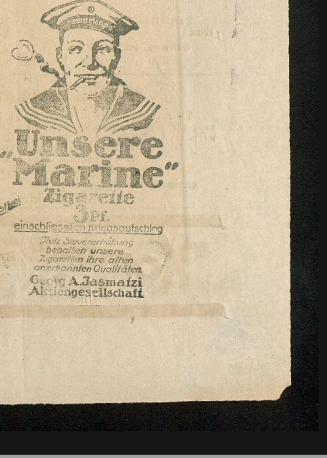
Gommern: Vorm. 10 Uhr: Superint. Cremer.

Jünglingsverein: Sonntag-Abend bei Forchland

Jungmädchenabend: Mittwoch Abend im Diakonat

Plötzkau: 9 Uhr: Pastor Mansfeld — Beichte.

Prester: 11 Uhr: „ „ —



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-19170204015/fragment/page=0003

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Charlotte mit dem Kaufmann Herrn Stössel beehren sich anzuzeigen

Bürgermeister Henning u. Frau
Martha geb. Merz.
Gommern, den 4. Februar 1917.

Meine Verlobung mit Fräulein Charlotte Henning, z. Zt. in Cöthen (Anh.), beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Erich Stössel.
Halle a. S., den 4. Februar 1917.

Anordnung.

Auf Grund der §§ 3 und 2 Absatz 1 und 2, § 5 der Verordnung über Eier vom 12. 8. 1916 (Reichsgesetzblatt S. 927 und Ziffer 1 und 111 der Ausführungsanweisung vom 24. August 1916) wird mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen für die Kreise Jerichow 1, Jerichow 2, Wolmirstedt und Neuhaldensleben folgendes angeordnet:

I. Die Anordnung der Provinzialeierstelle vom 15. September 1916 — E. 6 — betreffend Regelung des Aufkommens (Ankaufes und Sammeln) der Eier wird aufgehoben.

II. Die Anordnungen der Kommunalverbände Jerichow 1, Jerichow 2, Wolmirstedt und Neuhaldensleben werden, soweit sie das Aufkommen von Eiern und den Handel mit denselben betreffen, aufgehoben, aufgehoben werden insonderheit die Gemeinsteiler; aufrecht erhalten werden jedoch die erlassenen Ausführungsorte mit der Einschränkung, daß die zu 3 genannten Händler und Aufkäufer Eier von einem bei begleitendem Kreise in den andern bringen dürfen, sofern die auf ihrem Ausweise angegebenen Orte, für die sie zugelassen sind, in verschiedenen Kreisen liegen. Unberührt bleiben die den begleichenen Kommunalverbänden erlassenen Bestimmungen über den Verbrauch der Eier.

Die von den Kommunalverbänden bisher erteilten Ausweise und Legitimationskarten für Händler werden hiermit für ungültig erklärt, ebenso die von der Provinzialeierstelle bisher erteilten Ausweiskarten für Aufkäufer. Die Ausweise sind den Kommunalverbänden bezw. Provinzialeierstelle zurückzugeben.

3. In den Kreisen Jerichow 1, Jerichow 2, Wolmirstedt und Neuhaldensleben dürfen

1. die Gehöftsbesitzer Eier, die sie zum Ausbau bringen, nur an die von der Provinzialeierstelle bestellten Händler abgeben,
2. nur bestimmte von der Provinzialeierstelle bestellte Personen (Aufkäufer) Eier bei dem Gehöftsbesitzer aufkaufen (§ 14 der Verordnung.)

Eine Händler und Aufkäufer haben sich durch eine gelbe mit rotem Querbalken versehene Ausweiskarte, welche vom dem Leiter der Provinzialeierstelle (Bauernhof geb. Eining) unterschrieben und dem Dienststempel versehen ist, zu legitimieren. Jeder Besitzer von Eiern und jede zugelassene Ware durch die Gehöftsbesitzer an andere Personen oder Stellen als die bezeichneten Händler und Aufkäufer ist verboten. Die Beschränkung über die Erlaubnis des Verkaufes von Eiern (§ 11 der Verordnung) werden nur von der Provinzialeierstelle ausgestellt.

Die Händler und Aufkäufer müssen die Eier unmittelbar an die Provinzialeierstelle in Magdeburg mit der Bahn unter Benutzung von Frachtbriefen, welche von der Provinzialeierstelle abgestempelt sind, wöchentlich zum Versand bringen.

4. Die Provinzialeierstelle ist durch besondere, mit Ausweisen versehene Beauftragtenpersonen die Beachtung der Bestimmung dieser Anordnung kontrollieren (§ 12 der Verordnung) ebenso wird die Bahn- und Postkontrolle erfolgen.

5. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach § 17 der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 (RGBl S. 927) bestraft.

6. Diese Anordnung tritt am 22. Januar 1917 in Kraft.

Magdeburg, 16. Januar 1917.

Provinzialeierstelle.

Vorstehende Anordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gommern, den 1. Februar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die Kreisstelle hat auf Grund der §§ 11 und 12 der Verordnung über Speisefette vom 21. September 1916 die Butterverbrauchsmenge für die Woche vom 28. Januar bis 3. Februar 1917

1. für Beziehungsberechtigte 100 gramm
2. für Selbstverbraucher 120 gramm festgesetzt.

Die Menge zu 1 kann teilweise durch Margarine erhöht werden.

Gommern, den 29. Januar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Militärrentenempfänger Emil Zerm und Karl Hagendorf hierselbst sind von dem Herrn Regierungspräsidenten als Hilfspolizeibeamte der Stadt Gommern auf Grund des § 4 Abs. 2 des Gesetzes vom 11. März 1850 bestätigt worden.

Gommern, den 3. Februar 1917.

Der Magistrat.

Montag, den 5. Februar

keine Kriegsnähstube

Dafür am Montag, den 12. Februar.

Bekanntmachung.

Durch das Gesetz über die Verhaftung und Aufenthaltsbeschränkung auf Grund des Kriegszustandes und Belagerungszustandes vom 4. Dezember 1916 ist die Regelung der Beschwerde gegen Verfügungen des Militärbefehlshabers über Verhaftungen und Aufenthaltsbeschränkungen erfolgt. Der Absatz 4 der Bekanntmachung vom 19. 11. 1915 über die Beschwerde bei der Unterbringung arbeitsscheuer Personen tritt deshalb außer Kraft.

Magdeburg, den 26. Januar 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps:

Frhr. v. Lyncker,
General der Infanterie
a la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Metropol-Theater.

Als Hauptschlager:
Sexton Blake
ein Detektiv-Drama in 3 Akten.
Durch dick und dünn,
eine lustige Geschichte in 2 Akt. und noch mehrere gediegene Bilder gelangen zur Vorführung.
Anfang 6 Uhr.
Es ladet ergebenst ein
Fr. Kräuseler.

Krieger-Verein.

Sonnabend, den 3. Februar

Monats-Versammlung

beim Kameraden Knopf,

Der Vorstand.

Terrier

entlaufen, schwarze Kopfzeichnung, Steuermarke 666 Dessau, auf den Namen Kluck hörend, gegen Belohnung abzugeben

Witte, Dalchau.

Aufruf

für die deutschen Soldatenheime und Marineheime.

Heer, Marine und Heimat sind in der Schule des Krieges zu einer unauflöslichen Einheit zusammengeschweißt worden. Während draußen die tapferste Armee mit unserm Leben und mit Siegesfreudigkeit dem Ansturm der Feinde trotzt, wissen wir sicher, unsere Grenzen Deutschlands Fahnen vorwärts getragen worden, ihnen sich daheim Tag und Nacht sorgende Hände, um für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen im Felde und auf See braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches Volk, fest und innig verbunden, ein Bindeglied zwischen Heer und Heimat sind

die deutschen Soldatenheime und die deutschen Marineheime.

Es ist und Heer, Nord und Süd.

In Lazaretten, Gefängnissen, an der Front und in der Heimat, im Krieg und im Frieden sollen sie der Bevölkerung bekanntmacht, die fern von Haus und Hof, fern von den Eltern daheim im Dienst des Vaterlandes für das Wohl deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der Erholung bieten. Von der Oberleitung in Berlin ist einerseits dafür gesorgt worden, daß die sämtlichen zur körperlichen Wohlfahrt, welche der einzelne Soldat in diesen Heimen genießt, kein Mangel eintritt, der Kriegsfall der Truppe im ganzen zugute kommen.

Es ist ein Werk, das bei den deutschen Soldatenheimen, das die Heimat und erst in seiner vollen Bedeutung und Wirkung erkennen lassen, soll und während des Krieges, aber auch im Frieden erhalten werden.

Heißt nun, Überall, wo deutsche Soldaten stehen, deutsche Soldatenheime bauen!

Die Zäume aufeinandergebrüllen, aber die Herzen und die Hände wird auf, so wollen wir hinter unserm Heer stehen, ein Mann und ein Volk."

Der Ehren-Ausschuß:

Friedrich von Hindenburg
Gen. d. Inf. v. Linsingen
Gen. d. Inf. v. Mackensen
Gen. d. Inf. von der Goltz
Gen. d. Inf. v. Bülow
Gen. d. Inf. v. Kraatz
Gen. d. Inf. v. Fabeck
Gen. d. Inf. v. Deimling
Gen. d. Inf. v. Lüttwitz
Gen. d. Inf. v. Gallwitz
Gen. d. Inf. v. Bothmer
Gen. d. Inf. v. Falkenhayn
Gen. d. Inf. v. Below